

viel, sie müssen vermindert werden. Er beschuldigt unsere Lachmöven, dass sie den Fischern durch ihre Zahl schädlich werden, und freut sich andererseits über das Anwachsen der Mövenkolonien in den anderen Schutzgebieten. Obgleich er weiss, dass die Lach- und Sturmmöven den Fischern keinen Schaden tun, stellt er bei Herrn Freiherrn von Trautvetter den Antrag, dass den Möven auf den Werdern die Eier genommen und die Vögel z. T. abgeschossen werden sollen. Ein eigenartiger Vogelschützer! Und um seinem Antrage noch mehr Gewicht zu geben, schreibt er, dass die beringten Möven den Fischern die Netze zerreißen, auf der anderen Zeile aber, dass die alten Möven die beringten Jungen tothackten und dass deshalb die Beringung aufhören müsse.

Paul Gottschalk.

---

### **Berichtigungen und kritische Bemerkungen zu dem Aufsätze von Prof. Hübner-Stralsund in No. 7 der Ornithologischen Monatsschrift.**

Von Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Als ich am 15. Juli von meiner sechswöchigen, ganz ausserordentlich erfolgreichen ornithologischen Forschungsreise aus Irland zurückkehrte, fand ich bereits drei unabhängig voneinander erfolgte Interpellationen anerkannt tüchtiger deutscher Ornithologen über den in der Julinumnummer (No. 7) der „Ornithologischen Monatsschrift“ vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins in Stralsund, Prof. E. Hübner, veröffentlichten Aufsatz: „Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste“ vor. Inzwischen habe ich schriftlich und mündlich noch von anderen Ornithologen Anfragen und Aufforderung dazu erhalten, als Kenner Hiddensees und seiner Vogelwelt zu den Behauptungen Hübners, die das Staunen und den entschiedenen Widerspruch wissenschaftlich gebildeter Ornithologen erregen mussten, kritisch Stellung zu nehmen, um zu verhüten, dass in die deutsche ornithologische Literatur Angaben eindringen, die objektiv unrichtig und wertlos sind. Als ornithologischer Beirat des Internationalen Bundes für Vogelschutz, der im Herbst 1910 die Verträge mit den Jagdpächtern auf Hiddensee entwarf und im Frühjahr 1911 abschloss, durch die den bis dahin tatsächlich noch den ärgsten Plünderungen und Verfolgungen preis-

gegebenen Seevögeln der Insel zuerst wirklicher Schutz geschaffen wurde, halte ich mich zu solcher Kritik nicht nur für berechtigt, sondern aus Gründen wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit auch für verpflichtet. Nach den traurigen Erfahrungen, die die deutsche Ornithologenwelt in den letzten drei Jahrzehnten mit frei erfundenen Phantasieprodukten begabter, aber moralisch und z. T. auch geistig abnormer ornithologischer Schriftsteller gemacht hat — ich nenne nur Prazaks *Ornis Galiziens!* —, ist es Pflicht gewissenhafter Naturforscher, denen die objektive Wahrheit über alles gehen muss, Entstellungen dieser objektiven Wahrheit, gleichviel ob sie aus Unkenntnis und Irrtum oder bewusster Fälschung des Tatsachenbestandes hervorgegangen sein mögen, rücksichtslos aufzudecken, wie das Herr Prof. Reichenow ja auch bereits im Jahre 1908 durch seine in den ornithologischen Monatsberichten 1908, S. 83 ff., veröffentlichte, ausführliche und viele Einzelbeispiele anführende, sehr abfällige Kritik des Buches von Prof. Hübner: „*Avifauna von Vorpommern und Rügen*“ (Leipzig, O. Weigel 1908, 155 S. Text, geb. 12 M.), getan hat. Herr Prof. Hübner zitiert in dem oben erwähnten Aufsätze der Ornithologischen Monatsschrift dieses sein schon gleich nach seinem Erscheinen von autoritativster Seite so vernichtend kritisiertes und bei näherer Nachprüfung sich erst recht als wissenschaftlich höchst mangelhaft erweisendes Buch und behauptet (S. 310), dass darin „vielseitiges und erschöpfendes Material niedergelegt sei“. Wenn ich diesem günstigen Urteile des Autors über sein Buch auf Grund meiner kritischen Nachprüfung seines Inhaltes auch gar nicht beipflichten kann, will ich mich hier doch nicht mit dem von Herrn Prof. Hübner lobend zitierten Buche, sondern nur mit dem Aufsätze Hübners in der Ornithologischen Monatsschrift kritisch beschäftigen und mich dabei auch nur auf die rein wissenschaftlichen Fragen beschränken, dagegen die Richtigstellung objektiv unwahrer Behauptungen Hübners über Vogelschutzeinrichtungen an der Ostsee den Herren überlassen, deren Verdienste Herr Prof. Hübner unberechtigterweise sich selber zuschreibt. Und nun zu den Einzelheiten. Herr Prof. Hübner schreibt S. 307 dieses Jahrganges der Ornithologischen Monatsschrift: „Im Sommer 1897 war die Neubesiedelung mit Brutvögeln auf den Werdern fast mit allen Arten wieder vollzogen. Bei der am 18. Juli 1897 durch den Stralsunder

Verein unternommenen Revision der Vogelschutzstätten auf den Werdern wurde ein grosser Vogelreichtum und zahlreiche Arten von See- und Strandvögeln festgestellt und zwar: Graugänse, März-, Löffel- und Krickente, Silber-, Sturm- und Lachmöve, Flußseeschwalbe, Rotschenkel und drei andere *Totanus*-Arten.“ Dass Graugänse und Silbermöven auf den im vorigen Jahre auch von mir besuchten Werdern am 18. Juli als Brutvögel hätten festgestellt werden können, ist mir schon sehr, sehr zweifelhaft; völlig ausgeschlossen aber ist, dass solche Feststellung ausser für den allerdings dort brütenden Rotschenkel auch für „drei andere“ — (NB. vorsichtigerweise doch nicht benannte!) „*Totanus*-Arten“ hätte stattfinden können. Wenn damals wirklich ausser dem gemeinen *Totanus totanus (calidris)* noch drei andere *Totanus*-Arten festgestellt worden sind, so waren letztere Durchzügler, aber nicht „neugesiedelte“ Brutvögel. Da übrigens — wohl mit gutem Grunde! — die angeblichen „drei anderen *Totanus*-Arten“ nicht einmal einzeln genannt sind(!), versteht es sich wohl von selbst, dass solche Angabe in der wissenschaftlichen Literatur als unbrauchbar beiseite gelassen wird.

Seite 308 schreibt Hübner: „In der Fischereibevölkerung häuften sich Beschwerden über Beschwerden wegen der ‚Mövenplage‘. Bei jedem Netzfange wurden angeblich (!! ) zirka hundert kleine, unter Mass stehende Fische, die wieder in Freiheit gesetzt werden müssen, von den gierigen Möven vernichtet und die mit Fussringen versehenen Möven verfangen sich in den Stellgarnen, beschädigen und zerreißen dadurch die feinen Netze, so dass den Fischern ein unliebsamer Schaden durch den Vogelschutz auf den Werdern entsteht und 1912 in der Herbstversammlung des Fischereiverbandes für Vorpommern und Rügen Protest gegen diese Mövenplage eingelegt wurde.“ Ueber die völlige Unschädlichkeit der Fussringe und ihre hohe Bedeutung für die Wissenschaft sind sich wohl alle wissenschaftlichen Autoritäten einig. Herr Prof. Hübner ist abgesagter Feind der Beringung, der er alle möglichen, aber auch unmöglichen schädlichen Wirkungen zuschreibt. Er behauptet, trotzdem er im Juni 1912 nur wenige Stunden auf Hiddensee gewelt hat, dass sehr viele von den beringten Vögeln eingegangen seien. Ich kann auf Grund wochenlang fast täglich ausgeführter Kontrollgänge nur das gerade Gegenteil von dieser Behauptung Hübners als

Tatsache feststellen! Wir haben viele Jungvögel beringt, aber unter den vielen verendet gefundenen Jungvögeln sahen wir nur einige beringte. Und nun vollends das Zerreißen feiner Fischnetze durch mit Fussringen versehene Möven!?

Hier ist in natürlicher Grösse ein Mövenfussring und ein beringter Lachmövenfuss (getrocknet) abgebildet. Wie soll denn eine mit solchem



Fussringe versehene Möve es anfangen, damit Netze zu zerreißen?? Wir haben bei den Fischern auf Hiddensee umgefragt, aber nie und nirgends eine solche Klage gehört. Und solch feine engmaschige Netze, denen der kleine am Laufe der Möve nach Art unseres Fingerringes aufsitzende Aluminiumring schaden könnte, soll es ja gar nicht geben, sie wären gesetzlich unstatthaft! Mit der merkwürdigen Behauptung, die Möven vereitelten die Rettung der untermassigen Fische, schadet Hübner erstens seinen angeblichen Schützlingen und zweitens tut er damit den wirklichen Verhältnissen Gewalt an. Wenn Möven die dem Wasser zurückgegebenen untermassigen Fische fangen können, müssen diese durch das Netz schon sehr gelitten und stark an



Beweglichkeit eingebüsst haben. Das sind dann Todeskandidaten durch Schuld der Fischerei! Was die Fischerei zurückgehen lässt, das ist nach den Resultaten der Nachforschung, z. B. der Königlich Preussischen Biologischen Anstalt auf Helgoland, die Massenvernichtung der Jungfische durch die Fischerei selbst.

Herr Hübner schreibt weiter: „Der Ornithologische Verein zu Stralsund wurde von dem Fischereiverbande um Aufklärung der Frage des Nutzens unserer Mövenarten und um Aufklärung über die Schutzziele hinsichtlich der See- und Strandvögel angegangen und wird nun versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können.“ Wenn wirklich der Fischereiverband doppelte Aufklärung ausgerechnet vom Ornithologischen Verein in Stralsund, d. h. Herrn Prof. Hübner, erbeten hat, so ist das sein Risiko. Schade, dass Herr Hübner verschweigt, wie

diese „Aufklärung“ gelautet hat! Aber was heisst denn das: „Der Ornithologische Verein in Stralsund wird versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können“? Ich habe schon manchmal die Unklarheit Hübnerscher Schreibweise bewundert; hier ist wieder ein recht nettes Beispiel davon! Der Wunsch des Fischereiverbandes, von der vermutlichen „Mövenplage“ befreit zu werden, würde doch nur dadurch erfüllt werden können, dass die Möven gerade nicht geschützt, sondern abgeschossen und ihre Eier weggenommen würden! Wie es nun Herr Prof. Hübner anfangen würde, „die Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen“ und doch den Seevögeln auch weiterhin ausreichenden Schutz zuteil werden zu lassen, das verschweigt er klüglich. Dass von den die angeblich so grossen Verdienste „des Referenten“ um den Vogelschutz auf Hiddensee feiernden Behauptungen Hübners auf Seite 309 unten bis 313 unten manche mit den Tatsachen in Widerspruch stehen, nachzuweisen, ist hier nicht meine Aufgabe, sondern die der Vorsitzenden oder Geschäftsführer derjenigen Vogelschutzvereinigungen, die das wirklich getan haben, was Herr Hübner sich als Verdienst zuschreibt.

Herr Prof. Hübner schreibt Seite 314 (s. auch S. 316) der Ornithologischen Monatsschrift: „1911 brüteten auch einige Dreizehenmöven auf der Fährinsel, nachdem sie sich in früheren Jahren bereits gelegentlich als Brutvögel auf dem Bessiner Haken und auf der Heuwiese gezeigt hatten.“ (Vergl. auch die ähnliche Behauptung Hübners in seiner Avifauna S. 79 oben.) Ich erkläre diese Behauptung Hübners für Unsinn. Ich habe viele Tausende von Nestern der Dreizehenmöve gesehen und mit so manchem Kenner dieser in Deutschland als Brutvögel fehlenden und an der Ostsee nur als nicht häufiger Gast vorkommenden, geselligen Mövenart über die Hübnerschen Behauptungen gesprochen. Sie sind mit mir einig in ihrer Beurteilung. Die Dreizehenmöve nistet kolonienweise 10 bis 40 Meter hoch an Steilküsten an unzugänglichen Stellen auf kleinen Felsvorsprüngen, die nach oben durch überhängendes oder überstehendes Gestein geschützt sind. Sie ist wie kaum eine zweite Vogelart ausgesprochener Felsküstenbrüter.

Wahrscheinlich hat Herr Prof. Hübner Sturmmöven für Dreizehenmöven gehalten oder, wie in seinem Buche, von anderen ihm Berichtetes, aber sicher Falsches, für bare Münze genommen. Wer je auch nur einmal eine Brutkolonie der Dreizehenmöve gesehen hat, weiss, wie unsinnig die Hübnersche Behauptung von dem Brüten dieser Art auf dem immer nur ein bis drei Meter über dem Wasserspiegel der Ostsee gelegenen flachen Gebiete der Fährinsel, des Bessins und der Heuwiese ist. Hübner schreibt weiter: „1912 brütete ein Paar Mantelmöven auf einem kleinen Strandinselchen bei Hiddensee.“ Ich muss auch diese Behauptung ganz entschieden bestreiten. Wer hat denn die Eier gesehen?? Ich habe wochenlang zur Brutzeit 1912 das ganze Gebiet von Hiddensee und seinen Nebeninseln durchsucht, und andere Ornithologen auch. Wir haben für das Nisten der Mantelmöve, von der sich nur einige wenige Exemplare — und darunter nur ganz wenige Alte — als Gäste zeigten, auch nicht das geringste Anzeichen gefunden. Die von mir in Irland gefundenen Mantelmövenester standen an felsigen Steilküsten, etwa 60 Meter über dem Meere, und ich kenne nur einen einzigen Ausnahmefall vom Brüten der Mantelmöve auf einer niedrigen Felseninsel eines grossen Binnengewässers in Irland. Gleich unglaublich ist die folgende Behauptung Hübners: „Die Eiderente will sich als Brutvogel auf Hiddensee ansiedeln; ein Paar war den Sommer 1911 andauernd in der Gegend des Entendorns und 1912 in der Gegend des Sturmflutdurchbruches bei Neuendorf und hat nach den Mitteilungen des dortigen Vogelwärters auf einer kleinen Strandinsel genistet.“ Wer hat denn 1911 „den Sommer“ hindurch „andauernd“ ein Paar Eiderenten beim Entendorne beobachtet? Von mir und den mir bekannten Ornithologen, die längere Zeit auf Hiddensee verweilten, ist weder 1911 noch 1912 eine Eiderente gesehen, und andere Ornithologen haben nicht „andauernd“ beobachtet! Der Vogelwärter von Neuendorf, der noch 1912 so gut wie gar keine ornithologischen Kenntnisse hatte, ist doch keine wissenschaftliche Autorität für solch auffallende Behauptung, der die negativen Befunde solcher Beobachter entgegenstehen, die wochenlang zur Brutzeit auf der Insel weilten und täglich das Gebiet durchstreiften, in dem Herr Prof. Hübner im Sommerhalbjahr 1912 im ganzen wohl noch nicht dreimal 24 Stunden gewelt hat!

Herr Hübner bezeichnet Seite 314 unten das schwarze Wasserhuhn als neuen Sommergast auf Hiddensee (bei Neuendorf). Er weiss nicht, dass das Wasserhuhn bei Witte, z. B. auf dem Dunt, ein längst ganz gewöhnlicher Brutvogel ist! — „Wahrscheinlich ist auch der helle Wasserläufer wieder als Brutvogel zurückgekehrt“ schreibt Hübner Seite 315 der Ornithologischen Monatsschrift (und Seite 61 seiner Avifauna: „Nach Wenzlaff-Hiddensee angeblich Brutvogel auf Altbessin.“). Diese Angabe ist jener über die Dreizehenmöve völlig gleichwertig! Mit einer an absolute Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann vielmehr behauptet werden, der im hohen Norden heimische helle Wasserläufer hat weder früher, noch 1912 auf Hiddensee, überhaupt niemals, südlich der Ostsee, genistet. — „Der Alpenstrandläufer hat seine alten Brutplätze auf dem Gellen wieder mit wenigen Brutpaaren angenommen“ schreibt Herr Hübner. Dass der kleine Alpenstrandläufer (*Tringa alpina Schinzi*) schon in nächster Nähe der Fährinsel auf den Vitter Wiesen als häufiger Brutvogel vorkommt, ist Herrn Hübner entgangen. „Ueberhaupt muss man beinahe mehr staunen über das was er nicht gesehen hat, als über das, was er gesehen haben will“, so schreibt mir zu obiger Bemerkung Hübners ein guter Beobachter und Kenner der Vogelwelt Hiddensees, der dann weiter bemerkt: „Je länger ich las, desto mehr verrauchte der Aerger, und die Heiterkeit gewann die Oberhand. Auf den sumpfigen Peenewiesen spuken auch Zwergtrappen und Wasserschmätzer . . .!“ — Seite 315 behauptet Hübner: „An einer einzelnen Oertlichkeit zeigte sich selbst das Blaukehlchen als Brutvogel.“ Das ist sehr wohl möglich; nur vermisst man eine genauere Angabe über die Beobachtung. Wer hat denn wirklich das Gelege des Blaukehlchens gesehen? Und welche Art war es? Das Vorkommen des Flussregenpfeifers als Brutvogel auf Hiddensee ist noch sehr zweifelhaft und bedarf noch der sicheren Feststellung. Dasselbe gilt von der Küstenseeschwalbe, die im Fluge von der Flussseeschwalbe gar nicht und nach den so sehr variierenden (bei der Küstenseeschwalbe im Durchschnitt etwas kleineren) Eiern auch nur unsicher zu unterscheiden ist, so dass selbst der auf alles Sammeln sonst verzichtende bekannte Vogelstimmenspezialist und Vorsitzende des Leipziger Ornithologischen Vereins Prof. Dr. A. Voigt dafür plädiert,

dass zur Feststellung der Seeschwalbenarten auf der Fährinsel durch Schiessen von Belegstücken der noch fehlende Beweis geliefert werden möge. Unrichtig ist (Seite 307 oben) die Behauptung, dass 1912 der mittlere Säger und die Schnatterente als Brutvögel gefehlt haben. Ich selbst sah ein grosses Gelege vom mittleren Säger auf der Fährinsel unter einem Wacholderstrauche und beobachtete mit grosser Wahrscheinlichkeit die Schnatterente, und nach meiner Abreise wurden noch vier bis sechs Gelege des mittleren Sägers auf der Fährinsel gefunden und von den Herren Gutzmann, Steinmetz, Berg, Lindner und dem Sohne des verstorbenen Fährmanns August Hübner besichtigt. Vielleicht folgert Herr Prof. Hübner aus dem Fehlen des Sägers in der von mir mitgeteilten Liste beringter Vögel, dass er nicht gebrütet habe; natürlich haben wir längst nicht alle jungen Vögel beringt. Der Steinwäzler hat 1912 nicht im Nord-, wohl aber im Südreviere gebrütet; leider sind auch 1913 die beiden Gelege des Steinwäzlers, der wohl im ganzen deutschen Ostseegebiete jetzt nur noch hier nistet, zerstört: das eine ist kurz vor dem Ausschlüpfen vom Weidvieh zertraten, das andere von unbekanntem Räubern weggeholt. „Vom Säbelschnäbler konnten vier Nester, vom Alpenstrandläufer drei Nester gezählt werden“ schreibt Hübner. Ich sah aber an einem Tage an einer Stelle 14 Gelege vom Säbelschnäbler! Dass — wie Hübner Seite 318 behauptet — im Sommer 1912 auch Kiebitzregenpfeifer, lappländische Pfuhschnepfe, schwarzschwänzige Uferschnepfe, Ufersanderling auf Hiddensee sich gezeigt haben sollen, gilt, wenn überhaupt, wohl erst für den Spätsommer und Herbst. Der Ufersanderling, der an der Nordsee so massenhaft vorkommt, ist an der Ostsee eine seltene Erscheinung, deren Vorkommen durch ganz sichere Beobachtungen oder Belegstücke festzustellen ist.

Wenn (Seite 320) für das Gebiet der Peenewiesen auch Zwergsägetaucher, Zwergtrappe, Zwergstrandläufer aufgeführt werden, so ist es ein Riesenirrtum, auch nur eine dieser Zwergarten als Brutvogel jener Gegenden zu bezeichnen; sie sowie Steppenweihe und Wasserschmätzer könnten, wenn sie wirklich vorkamen, nur als Gäste bezeichnet werden. Wann und von wem ist denn das Brüten der Bergente auf dem Lüptower See wirklich festgestellt? Ausgeschlossen ist



das Seite 321 behauptete Brüten des als sehr seltener nordischer Gast in Deutschland zu betrachtenden Ohrensteissfusses auf dem Lüptower See! Da liegt sicher eine Verwechslung mit dem Schwarzhalstaucher vor, den ich schon 1888 kolonienweise brütend auf dem Bruch bei Rossitten fand. Die Behauptung (Seite 321 unten), dass die Sumpf- und Wiesenflächen am Lüptower See auch vom hellen Wasserläufer „besiedelt“ gewesen seien, ist sicher irrig; besucht vom hellen Wasserläufer als Durchzügler mag jene Gegend vielleicht im Spätsommer gewesen sein, besiedelt, d. h. doch zum Brüten benutzt, aber sicher nicht! Auf eine Anzahl dieser unrichtigen bzw. höchst zweifelhaften Behauptungen des Herrn Prof. Hübner aufmerksam zu machen und zu verhüten, dass sie in die ornithologische Literatur übernommen werden und sich dann „wie eine ewige Krankheit fortpflanzen“, war der Zweck dieser manches noch unerwähnt lassenden \*) Ausführungen.

---

### Star und Lerchenfalke.

Von Forstmeister Kurt Loos in Liboch.

Ein Bild wie es so recht in unsere Zeit passt! Der mit scharfen Waffen versehene, an Körpergrösse, Fluggewandtheit und Kraft dem Star weit überlegene Lerchen- oder Baumfalke ist der gefürchtetste Feind der Kleinvogelwelt. Er vermag zwar nicht in die oft zu gewaltigen Starflügen vereinigten, wohl geordneten, geschlossenen Massen einzudringen, um diesen ein Opfer abzurufen, vielmehr versucht er am Weiher, wo die Stare bisweilen zu vielen Tausenden im Schilf übernachten, seine Beute zu erreichen. Der einzelne Star würde vergeblich sich bemühen, dem überlegenen Feind einen erfolgreichen Widerstand entgegen zu setzen, aber auch nicht einmal von einem so

---

\*) Ich glaubte, es den Lesern dieser Monatsschrift, an der ich seit 30 Jahren mitarbeite und die neben der Vogelschutzsache doch auch recht wissenschaftliche Interessen vertritt, schuldig zu sein, sie auf den wahren Wert von Behauptungen aufmerksam machen zu müssen, die in dieser ornithologischen Zeitschrift Aufnahme gefunden hatten. Ein moderner Natur- und Vogelschutz muss ja doch mit der Wissenschaft zusammengehen und diese wiederum jenem mit ihren Forschungsergebnissen dienen und zum gesunden Bunde von Theorie und Praxis verhelfen. Darum bekämpfe ich auch im Interesse des gesunden Vogelschutzes die Unterdrückung der Freiheit wissenschaftlicher Forschung und das Verstossen gegen die Grundforderungen exakter Wissenschaft.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Berichtigung und kritische Bemerkungen zu dem Aufsatz von Prof. Hübner-Stralsund in No. 7 der Ornithologischen Monatsschrift. 449-457](#)